Der Sonntagsheilige des Dorfes

Autor(en): **Danioth, Heinrich**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 30

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tellsprüche zu einem Schützenfeste

Die Festhütte:
„Den Hammer werf ich in den tiefsten See, der mir gedient bei diesem Fluchgebäude ....“

Das Finanzkomitee:
„Rettet, rettet, helft — wenn Hilfe möglich ....“

I. Festredner:
„So hat's noch nie gerast in diesem Schlunde ....“

II. Festredner:
„O, warum mußtet ihr den Wütrich reizen ....“

III. Festredner:
„Der schadet nicht mehr; ich hab ihn erschlagen ....“

Das Festvolk:
„Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer ....“

Der ungetreue Ehegatte:
„Tröstet mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet...“

Die glückliche Ehe:
Lug, Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen ....“

Die Eifersüchtige:
„Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!“

Die Festjungfrauen:
Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon auf den Fersen ....“

„Drei Grazien“:
a) „Die braune Lisel kenn ich am Geläut ....“
b) „Wie schön der Kuh das Band am Halse steht ....“
c) „Mein Vater, sieh den Hut dort auf der Stange ....“

Die Blechmusik:
„Ertragen muß man, was der Himmel sendet ... “

Der Kellner:
„Heißt das geladen? Gleich das Doppelte ... “

I. Kellnerin:
„Berta, welch einen Blick tut ihr mir auf ....“

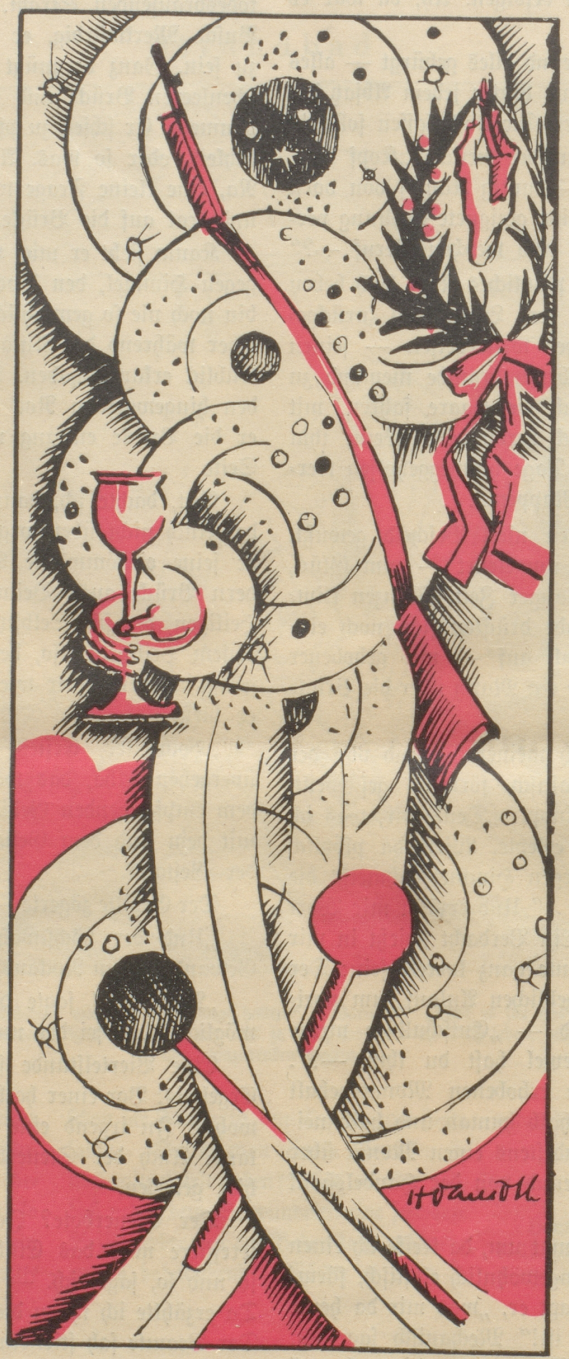
II. Kellnerin:
„Die Unschuld hat im Himmel einen Freund ....“

III. Kellnerin:
„Mir ist das Herz so voll, mit dir zu reden ....“

Die Verlobung:
„Das täte keiner, der bei Sinnen ist ...“

Die ewige Braut:
„Willst du erwarten, bis er die böse Lust an dir gebüßt ....“

Der Sonntagsheilige des Dorfes



Den Sonntag heilig zu vertreiben
Durchlöchert er die Schützenscheiben
Vom Zentrum bis zum weissen Rand,
Sein Herze schlägt fürs Vaterland.
Sein Patriotismus — respektabel!
Weil jeder „Treffer“ ist rentabel. H. Danioth

Der Taschendieb:
„Verwünscht, er ist entwischt ....“

Die Liebespaare:
„Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen?“

Die Schwiegermutter:
„Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen. ... ?“

Der Zaungast:
„Werde mit mir, was will, ich muß hinüber ....“

Hinter der Festhütte:
„Ein schweres Ungewitter ist im Anzug ....“
„Jeder Aufschub tötet ....“
„Die Stunde drängt ....“
„Dem Mann muß Hilfe werden ....“

Der schönste Preis:
„Ertragen wir's, daß man ihn fortführt, frech, vor unseren Augen ....“

Die Bezechten:
„Habt Mitleid mit unserem großen Elend ....“

Nach dem Fest:
„Es war doch sonst wie Jahrmarkt hier, jetzt ist der ganze Anger wie verödet ....“ uu

*

Streusand

In einem kleinen Bergdorfe kam ich kürzlich in ein Lebensmittelgeschäft, dessen Inhaber zugleich Bauer, Gemeindepräses, Feuerwehrhauptmann, Dorfpolizist und weiß ich noch was alles ist. Bei meinem Eintritt hat der Dorfgewaltige eben einen Brief beendigt und sucht ein Löschblatt, um ihn zu trocknen. Nach längerem, vergeblichem Suchen scheint ihm plötzlich eine glückliche Idee gekommen zu sein. Er entnimmt einer hinter ihm stehenden Schublade ein weißes, körniges Pulver und bestreut damit den immer noch nassen Brief. Eine kreisende Bewegung, ein leichtes Falten des Blattes und das leicht geschwärzte Pulver rieselt wieder in die Schublade.

Etwas erstaunt hatte ich zugesehen. Mit Stolz meint nun der Präses: „Man muß sich eben nur zu helfen wissen!“

Auf der Schublade aber verkündet ein schönes neues Emailschild: „Gries, per Pfd. 40 Rp.“

* Gi

Splitter

Früher beurteilte man ein Mädchen nach dem, was sie *im* Kopfe, heute nach dem, was sie *auf* dem Kopfe hat. Miny